

# Nationalrat Adolf Roth von Wangen a. A.

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **167 (1894)**

PDF erstellt am: **31.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Chunst echt gly hei?

I bi als Bueb e Wildfang gly,  
U we-n-i us der Schul cho bi,  
So ha-n-i gschwing e Bitz Brot gno,  
Bi ume use u dervo;  
Doch tönt vom Mueti no der Schrei:  
„Du leders Bueb, Chunst echt gly hei?“

„Chunst ech gly hei?“ — so seit iez au  
So mänge Abe mir my Frau,  
We-n-i e Bigli furt wott gab,  
Dem guete Schöppli striche nah;  
I lose styf, säge nit nei —  
's tönt heimelig: „Chunst echt gly hei?“

„Chunst echt gly hei?“ — I ha's im Sinn;  
Doch we-n-i unter Fründe bin,  
So wird's halt, wie-n-es öppe gah,  
Bevor me geit, scho ziemli spat;  
Doch wenn's au über elfi sei,  
So denkt me doch: „I chumm' gly hei!“

„Chunst echt gly hei?“ — Wie töne d'Schritt,  
Als ging en andre o no mit —  
Bi später Nacht u Sterneschy —  
Am stille Ghilchhof dert verby.  
Die schwarze Ehrüz u graue Stei,  
Sie düte mer: „Chunst echt gly hei?“

### Wen soll man in den Vorstand eines Vereins wählen?

Baumeister, weil sie nie planlos zu Werke gehen; — Fassbinder, weil sie alles reiflich überlegen und faßlich darstellen; — Schneider, weil sie alles gut einfädeln können; — Nagelschmiede, weil sie den Nagel auf den Kopf treffen; — Weber, weil sie die verwickeltesten Fäden zu entwirren und alles gut zu schlichten wissen; — Kaufleute, weil sie alles gut abwägen; — Uhrmacher, weil sie stets wissen, wie viel es geschlagen; — Forstleute, weil sie wissen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen; — Rechenmacher, weil sie jeder Hacke einen Stiel zu geben wissen; — Tischler, weil sie alles Unebene glatt hobeln können; — Dachdecker, weil sie frei vom Schwindel sind; — Wirte, weil sie jedem reinen Wein einschenken können, wenn sie wollen; — Ärzte, weil sie für jede Wunde ein Pflaster kennen; — Papierfabrikanten, weil sie die Lumpen aus der Welt schaffen; — Totengräber, weil bei ihnen gleiches Recht für alle gilt.

Nicht gewählt werden sollten: Zimmerleute, weil ihnen nichts einfallen darf; — Schirmmacher, weil sie sich mit überspannten Dingen beschäftigen; — Seiler, weil sie alles in die Länge ziehen; — Trompeter, weil sie zu aufgeblasen sind; — Nachtwächter, weil sie im Dunkeln gehen; — Cigarrenhändler, weil sie wünschen, daß viel in Rauch aufgeht; — Schuhmacher, weil sie stets Bech haben; — Raminfeger, weil sie immer oben hinaus wollen!

### Spruch.

Alt ist schon mancher, wie jung er sei;  
Alt werden ist aber ein Anderlei.  
Das Alter ermüht,  
Was bis jetzt geschehen ist;  
Die Jugend ist voll  
Von dem, was werden soll. D. S.

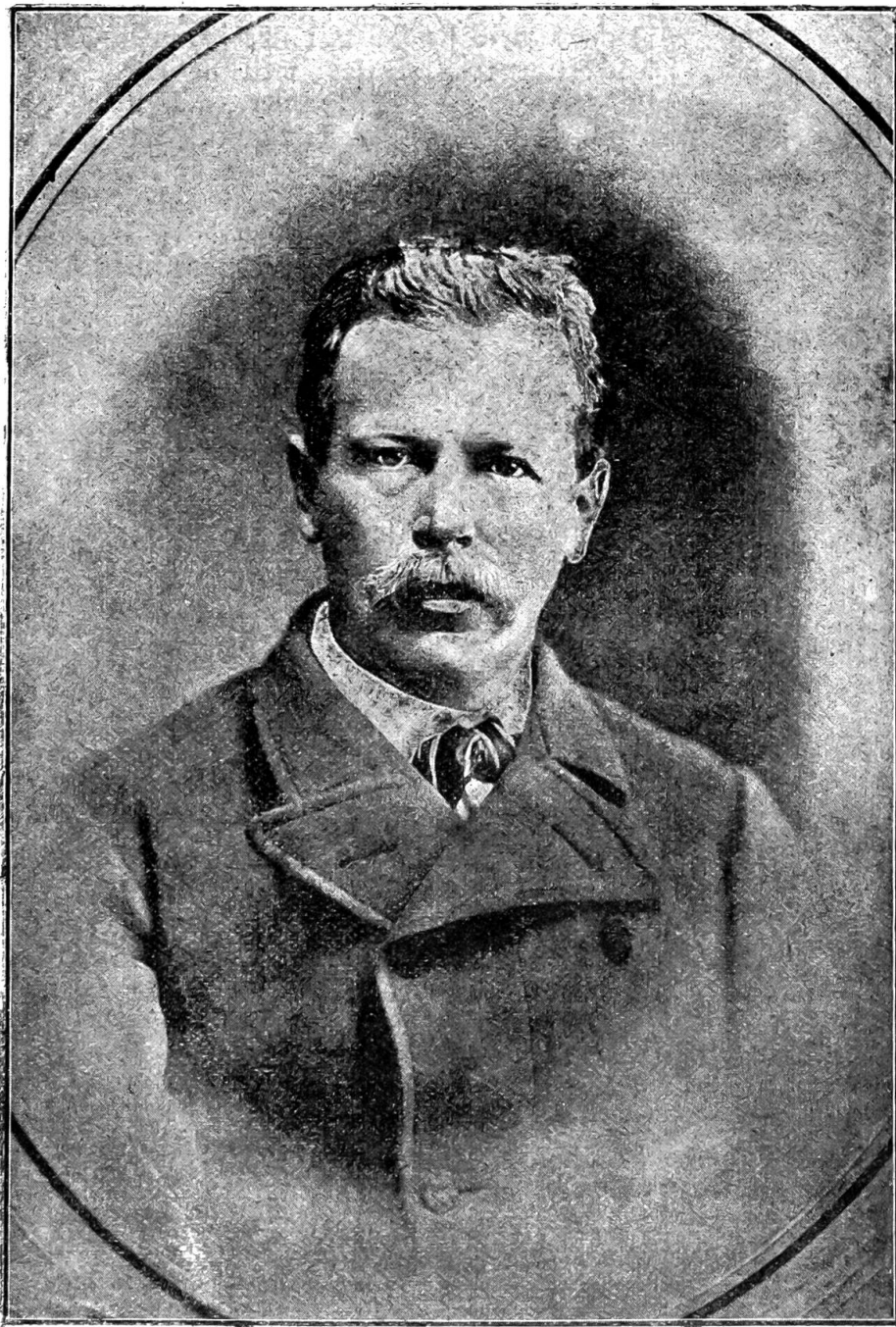
### Der Schlüssel.

Willst du dich selber erkennen, so sieh', wie  
die andern es treiben. Willst du die andern  
versteh'n, blick' in dein eigenes Herz. Schiller.

### Nationalrat Adolf Roth von Wangen a. A.

Wahrlich, der Tod hat reiche Ernte gehalten unter unsern Volksvertretern in der Bundesversammlung. Kaum hat sich das Grab über dem einen geschlossen, so gilt es schon wieder dem andern ein Abschiedswort mit auf den Weg zu geben und ein Gedenkblatt zu weihen.

Es bedürfte zwar dessen nicht für unsern Adolf Roth, den echten Berner von altem Schrot und Korn; der wird auch ohne das in seiner engeren und weiteren Heimat unvergessen bleiben, zumal in Wangen selber, dem er 21 Jahre lang als Gemeindepräsident vorgestanden ist und unermülich gedient hat. Seinen Bemühungen verdankt seine Heimatgemeinde den sie berührenden Schienenstrang, die Wasserversorgung und nicht zum wenigsten auch ihre blühenden Schulanstalten, um nur etwas aus dem Vielen herauszugreifen, was er gewirkt hat. Kein Wunder deshalb, daß ihn seine Heimat früh schon in den Großen und später auch in den Nationalrat abgeordnet hat, wo er für praktische, von ihm als gut erkannte Neuerungen voll und ganz einstand, ohne doch die Liebe zum guten alten Hergebrachten zu verleugnen. Er stimmte in den Räten



immer nach eigener Überzeugung und war nicht der Meinung, daß er mit seiner Partei durch dick und dünn gehen müsse, wo ihm etwas nicht gefiel. Dagegen war er zu jeder Zeit ein warmer Freund aller Bestrebungen, die auf die Stärke und Kräftigung des Bundes abzielten. Was er unternahm, das wurde auch durchgeführt, das erlaubte schon seine zähe Bernernatur nicht anders,

und diese Zuverlässigkeit, sowie die Lauterkeit seines Charakters, sein treues, aufrichtiges Wesen und seine schlichte Einfachheit gewannen ihm viele Freunde, die auch in allen Lebenslagen auf ihn zählen konnten. Er liebte aber auch das Volk und verkehrte gern mit dem Mann im halbleinenen Kleide, während er sich anderseits wieder in der feinsten Gesellschaft zu bewegen wußte. Über alles ging ihm aber unser liebes, schönes Vaterland, das er früh schon seine Kinder verehren und bewundern lehrte, wenn er mit ihnen, wie das oft geschah, die Höhen des Jura erklimmen, was dem ehemaligen tüchtigen Turner ein Leichtes war. Allzufrüh wurde der auch oft mit wichtigen militärischen Missionen betraute Artillerie-Oberstleutnant Roth seiner zahlreichen Kinderschar entzissen. Er wurde nämlich geboren im Jahre 1834 als ältester Sohn des hochgeachteten Besitzers der großen Pferdehaarspinnerei in Wangen, besuchte zuerst das damals renommierte Institut Kauscher in Wangen, dann die Kantonschule in Aarau und später das Polytechnikum in Karlsruhe, wo er sich zum Ingenieur ausbildete. Auf seines Vaters Wunsch mußte er hierauf eine Handelslehrzeit bei einem Onkel, der eine Buntweberei im Toggenburg besaß, durchmachen, wo es ihm aber wenig behagte, so daß er sich gerne beim Betrieb

der Vereinigten Schweizerbahnen anstellen ließ, um erst später wieder in das elterliche Geschäft einzutreten, das er gemeinsam mit seinem Bruder geleitet hat, bis in seinem 58. Jahre ein tödtliches Gehirnleiden seinem thätigen Leben ein Ende machte.